



Hans-Dieter Kübler:
Medien für Kinder. Von der Literatur zum Internet-Portal. Ein Überblick.
 Wiesbaden 2002: Westdeutscher Verlag.
 19,90 Euro, 209 Seiten.

Eine wertvolle Hilfe für alle, die Kindern bei der kompetenten Mediennutzung helfen wollen

Für diejenigen, die sich vor dem Hintergrund der Arbeit mit Kindern dem Thema der Medienkompetenzentwicklung zuwenden, hat Hans-Dieter Kübler ein Kompendium zusammengestellt, das einen geschlossenen Überblick darüber vermittelt, was es an Medien für Kinder und damit als potentiellen Gegenstand für Kompetenzentwicklung überhaupt gibt. Eigentlich wäre das Wissen darüber als selbstverständlich anzunehmen. Doch angesichts der Vielfalt der Bemühungen entsprechender Vermittlungen und der oftmals dabei zu beobachtenden Begriffsverwirrung erscheint eine solche komplexe Darstellung mehr als nützlich. Je nach Bedarf und individueller Interessenlage werden häufig unter dem gleich lautenden Stichwort diverse Inhalte zweckgebunden reklamiert. Hinsichtlich des in der Folge oft nebulös gebrauchten Begriffs „Medium“ wird Küblers Publikation zu einer Art Lexikon, auf dessen Grundlage eine Verständigung darüber möglich ist, worüber eigentlich gesprochen werden soll. In einem längeren Vorwort wird eine Definition von Kindermedien und deren Wandlungen vorgenommen. Dabei hebt Hans-Dieter Kübler insbesondere das Spannungsverhältnis zwischen den Medien für Kinder als Bildungsgut und deren eigenständiger Marktrelevanz hervor. Gleichzeitig stellt er heraus, dass es bei der Berufung auf die Kinder immer um die jeweils gesellschaftlich akzeptierte Vorstellung von selbigen geht und dass es sich verbietet, vom „Kind“ als solchem zu sprechen.

Die Kapitel des Buchs stellen jeweils einen konzentrierten historischen Abriss zur Entwicklung der einzelnen Kindermedien dar. Beginnend bei der Kinderliteratur führt der Bogen über das Kindertheater, die Kinderpresse, Comics, Kinderfilm, Kinderfunk, Tonträger und Kinderfernsehen zur DVD, den Video- und Computerspielen bis zu multimedialen Angeboten im Internet. Der Autor hat bei seinen Zusammenfassungen auf ein umfangreiches Archiv an Sekundärliteratur zurückgegriffen. Für den Leser wird Küblers Vorgehen anhand des ausführlichen Literaturverzeichnisses bei Bedarf sehr gut nachvollziehbar. Die Zusammenfassungen sind überwiegend sehr informativ. Allerdings ist nicht immer Verlass darauf, dass jedes Detail, wie aus den genutzten Quellen übernommen, auch richtig ist. Die aktuelle Kindersendung des DeutschlandRadios heißt nun einmal *Kakadu* und nicht „Kadadu“. Auch wäre es für das Festival *Goldener Spatz* finanziell ziemlich problematisch, wenn die Stadt Gera tatsächlich der „Hauptträger“ der gleichnamigen Stiftung wäre, und das *Sandmännchen* ist auch nicht charakteristisch für das DEFA-Trickfilmstudio Dresden, sondern eher für das eigenständige Animationsfilmstudio des DDR-Fernsehens in Berlin. Bei der Betrachtung des Videobooms der 90er Jahre wäre neben der Darstellung des Mainstreams gerade mit Blick auf Angebote für Kinder sicher ein Verweis auf sehr erfolgreiche kleinere Labels wünschenswert gewesen. Nachdem Kübler im Schlusskapitel ausführlich Forschungsprämissen und Medienverbreitungs- und -nutzungsdaten aufgezeigt hat, geht er auf vier

Hauptdiskussionspunkte im Zusammenhang von Kindern und Mediennutzung ein: „Medien in der kindlichen Entwicklung“, „Medien und Lesen“, „Medien und Gewalt“ sowie „Medien und Werbung“. Sehr differenziert werden sowohl Probleme als auch Chancen dargelegt. Den Medien wird zwar ein relevantes Wirkungspotential zugeschrieben, dieses ist aber in seiner Bedeutung für das Kind unmittelbar an „möglichst authentische Stimulanzien“ gebunden. Dazu zählt der Autor neben den Werten und Gewohnheiten im Elternhaus die Orientierung in der Peergroup, in der Schule und im Freizeitmilieu. Mit Blick auf das Internet formuliert Hans-Dieter Kübler, worauf es bei medienpädagogischer Förderung insgesamt ankommt: Es geht darum, dem kindlichen Konsumenten dabei zu helfen, selbst entscheiden zu können, welches mediale Angebot persönlich gewinnbringend genutzt werden kann und sollte.

Klaus-Dieter Felsmann